Warum sich das SAH in Nicaragua engagiert

Autor(en): **Aeschbach, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **79 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-355243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Warum sich das SAH in Nicaragua engagiert

*Karl Aeschbach**

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) hat sich schon bald nach dem Sieg der sandinistischen Revolution von Mitte 1979 in Nicaragua engagiert. 1980 erfolgte eine erste Geldüberweisung, die für den Aufbau einer Kindertagesstätte bestimmt war. Von da an haben jährlich Mitarbeiter des SAH Nicaragua bereist, laufende Projekte besucht und neue geprüft. Nicaragua ist so zu einem Schwerpunkt in der Entwicklungshilfe des SAH geworden. Von 1980 bis jetzt hat das SAH – mit Hilfe des Bundes – rund 2,5 Millionen Franken in Nicaragua investiert (ohne die Löhne und Verwaltungskosten in der Schweiz).
Welches sind die Gründe für dieses starke Engagement in Nicaragua? Die Antwort ist in den Erfahrungen zu suchen, welche das SAH, aber auch andere schweizerische Hilfswerke, mit der Entwicklungshilfe in den sechziger und siebziger Jahren gemacht haben. Diese Erfahrungen haben gezeigt, dass es nicht nur von der guten Vorbereitung der Projekte durch die europäischen Hilfswerke, sondern ebensosehr von der internen Situation der Entwicklungsländer abhängt, ob die Hilfe wirklich zu den armen Bevölkerungsschichten in der Dritten Welt gelangt, die man eigentlich erreichen möchte.

Ungerechte Strukturen überwinden

Je stärker in einem Entwicklungsland selbst ungerechte Strukturen der Verteilung zwischen reich und arm herrschen, um so grösser ist die Gefahr, dass die Hilfe gar nicht zu den Armen gelangt. Die Kritik, die immer wieder aufgrund solcher Beispiele an der bisherigen Entwicklungshilfe geübt wird, richtet sich in erster Linie gegen feudale oder autoritäre Herrschaftsformen in der Dritten Welt. Nun kann sich ein Hilfswerk nicht immer die Regierung aussuchen, mit der es zusammenarbeiten möchte. Aber es hat zwei Möglichkeiten, seine Hilfe so zu kanalisieren, dass sie möglichst direkt den Betroffenen zugute kommt. Die eine Möglichkeit ist die Zusammenarbeit mit Basisorganisationen von Arbeitern und Bauern (Genossenschaften, Gewerkschaften usw.). Die andere Möglichkeit ist die Zusammenarbeit mit Regierungen, die selbst klare Prioritäten für eine Entwicklung der breiten Bevölkerungsschichten setzen und Gewähr dafür bieten, dass die Hilfe nicht in korrupte Hände fällt. Die Erfahrung beweist, dass beides in solchen Ländern am besten realisierbar ist, die ihre alten kolonialen und feudalen Strukturen beseitigt haben und sie nicht einfach durch die Herrschaft einer «neuen Klasse» (von ausländischen Kapitalinteressen und ihren lokalen Statthaltern) ersetzt haben.

* SGB-Sekretär Karl Aeschbach ist Präsident des SAH.

Ein erfolgreicher Entwicklungsprozess setzt voraus, dass gesellschaftliche Reformen möglich sind, ja von den Regierenden selbst aktiv gefördert werden. Solange eine dünne lokale Oberschicht von Grossgrundbesitzern, Politikern und Militärs, verbunden mit mächtigen ausländischen Interessen, ein Drittweltland beherrscht, wird es dort keine eigenständige Entwicklung im Interesse der Armen geben. Das bedeutet umgekehrt, dass neue, junge Regimes, welche eine wirkliche politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit im Interesse des eigenen Volkes anstreben, vom internationalen Kapital als Störenfriede empfunden werden. Gerade solche «Störenfriede» sind es aber, die es mit der Entwicklung ernst meinen.
Das SAH hat darum die Schwerpunkte seiner Entwicklungshilfe auf solche international unbequeme, aber für eine Entwicklung im Dienste der Armen vielversprechende Länder konzentriert: auf Nicaragua und Moçambique, die sich von ihren alten Herren befreit haben, und auf Burkina Faso (früher Obervolta), wo ein «aufgeklärtes» Militärregime im Begriff ist, eine auf die Grundbedürfnisse der Bevölkerung zentrierte Politik zu verwirklichen.

Die Revolution brachte Reformen

Dass Nicaragua zu einem zentralen Streitpunkt in der öffentlichen Diskussion geworden ist, hängt mit den geschilderten Herrschaftsmechanismen in der Dritten Welt zusammen. Für viele Menschen in den Industrieländern, insbesondere für die hier herrschenden und von der Ausbeutung der Dritten Welt in erster Linie profitierenden Schichten, ist es unakzeptabel, dass es in manchen Entwicklungsländern zuerst einer Revolution bedarf, um Reformen zu verwirklichen. Dass es in Ländern mit weiterhin intakten feudalen Strukturen keine einzige erfolgreiche Landreform gibt, wird nicht den Interessen der Grossgrundbesitzer, sondern lediglich dem Unvermögen dieser Regierungen zugeschrieben. Wird dann doch einmal ein – zuvor jahrzehntelang gestützter – Diktator vertrieben, so malt man gleich das Gespenst einer neuen «marxistisch-leninistischen Diktatur» an die Wand. Zugleich werden konterrevolutionäre Söldnerbanden angeheuert: in Nicaragua mit Hilfe der USA, in Moçambique mit Hilfe von Südafrika.
Tatsache ist, dass in Nicaragua seit der sandinistischen Revolution grosse soziale Reformen verwirklicht worden sind. In wenigen Jahren wurde eine grosse Alphabetisierungskampagne nicht nur unter der Jugend, sondern auch unter den Erwachsenen durchgeführt. Ein Gesundheitswesen wurde aufgebaut, welches das ganze Land überzieht, und in den armen Bauerngegenden wurden neue Kooperativen aufgebaut.
Das Arbeiterhilfswerk hat seine Entwicklungsprojekte, abgesehen von wenigen Sozialprojekten, ganz auf die ländliche Entwicklung ausgerichtet. So wurden Saatgutprojekte aufgebaut, welche Saatkartoffeln und andere Samen in Kooperativen produzieren, um ganze Gebiete von Im-

porten unabhängig zu machen. An verschiedenen Orten wurden Lagersilos gebaut und «Casa Campesinas» eingerichtet (Wohnhäuser für Bauern in Marktzentren). Schliesslich hat das SAH auch Ausbildungsprogramme der Landarbeitergewerkschaft und der Kleinbauern-Organisation unterstützt.
Alle diese Projekte haben einen ausgesprochenen Aufbaucharakter. Sie unterstützen die Reformbestrebungen der Regierung und kommen direkt den am meisten unterentwickelten Bauernregionen Nicaraguas zugute. Offenbar war es aber gerade diese Hilfe an die Armen, welche die Contras zu ihren Überfällen herausforderte. Im Juli 1985 und im Mai 1986 wurden an drei Orten vom SAH unterstützte landwirtschaftliche Kooperativen überfallen. Dabei wurden gegen 30 Bauern getötet, zahlreiche Wohnhäuser, aber auch die vom SAH gebauten Lagerhäuser und weitere Gemeinschaftseinrichtungen zerstört. Im Juli 1986 wurde überdies ein Mitarbeiter des SAH, zusammen mit anderen ausländischen Entwicklungshelfern, in einem Hinterhalt der Contras getötet.

Die Hilfe muss weitergehen

Das SAH wird seine Hilfstätigkeit trotz dieser feigen Überfälle und der seither verschärften Sicherheitsvorschriften weiterführen. Die Gründe liegen auf der Hand: das SAH kann und will die von ihm bisher unterstützten nicaraguanischen Bauern nicht im Stich lassen. Es wird fortfahren, die gesellschaftlichen Reformen in Nicaragua zu unterstützen und dabei weder den Anschlägen der Contras, noch der ideologischen Kriegsführung weichen.
Das SAH ist in Nicaragua ein klares Engagement eingegangen für ein Volk, das seinen eigenen Weg zu Entwicklung und Unabhängigkeit gehen will. Aber das Beispiel Nicaragua zeigt zugleich, dass der ideologische Meinungskrieg um den Charakter des Regimes weitgehend ein Scheingefecht ist. Für die Völker der Dritten Welt sind nicht die Denkschematas des Kalten Krieges zwischen Ost und West massgebend, sondern die Frage, ob ein neues Regime wirklich die Fesseln der alten Abhängigkeiten abzuwerfen und soziale Reformen zu verwirklichen vermag. Wo solche Reformen begonnen werden, ist eine echte Entwicklung im Dienste der Armen möglich. Sie zu unterstützen, bleibt auch in Zukunft die Aufgabe des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes und der ganzen Arbeiterbewegung.